

dennoch sehnte ich mich oft, einen gelehrten Christen zu finden, dem ich meine Zweifel vorlegen könnte. Denn schon zu Karthago hatten mich die Reden eines gewissen Heliadius gegen die Manichäer aufmerksam auf diese Lehre gemacht, da mir die Antworten der letztern darauf immer sehr schwach erschienen hatten. In geheim gaben sie uns wohl manche Gegensätze, die Antworten heißen sollten, z. B. das neue Testament sey von gewissen Leuten verfälscht worden, welche das jüdische Gesetz in den christlichen Glauben hätten bringen wollen; und doch zeigten sie uns nie die unverdorbenen Abschriften des Evangeliums, auf die sie sich beriefen. Aber so oft ich die helle einfache Luft Deiner Wahrheit einathmen wollte, drückten mich meine Körpervorstellungen wieder zu Boden.

## IV.

Er entsagt seinen Vorurtheilen gegen das Christenthum.

Ich dachte nun darauf, dem Zwecke meiner Reise nach Rom gemäß, Schüler in der Redekunst zu bekommen, und sammelte

melte mir zuerst einige zum Privatunterricht in meinem Hause, durch welche ich bekannt zu werden hoffte. Allein bald erfuhr ich, zwar nicht die Unfugen der Studierenden zu Karthago, aber etwas, das ich selbst dort nicht habe leiden müssen. Man sagte mir nämlich daß viele Jünglinge sich unter einander zu verabreden pflegten, sich, wenn sie eine Zeitlang irgend einen Lehrer angehört hätten, plötzlich, um ihm den Lohn zu entziehen, von ihm weg zu einem andern zu begeben. Nun haßte ich sie, aber nicht sowohl darum, weil sie andern, sondern weil sie mir dadurch schaden. Ich haßte sie, doch nicht ganz, und liebte sie, in der Hoffnung, sie würden sich bessern und dem schändlichen Gelde die Gelehrsamkeit, die sie bey mir lernen könnten, dieser aber am Ende Gott, Wahrheit und Tugend vorziehen. Doch war es mir immer mehr daran gelegen, daß sie nicht böse würden um meinwillen, als vielmehr gut um Deinetwillen.

Da alsbald darauf die Stadt Mailand den Statthalter von Rom bat, einen Lehrer der Redekunst auf ihre Kosten zu schicken, so bewarb ich mich darum, durch die Vermittelung eben der Firtthumstrunkenen

nen Manichäer, denen ich damit entgehen sollte; wir mußten aber alle noch nicht, daß bereits der Statthalter Symmachus, dem ich bey einer öffentlichen Prüfung gefallen hatte, mich bestimmt hätte, dahin abzugehen.

So kam ich nach Mailand und zu Deinem Diener, dem Bischof Ambrosius, dem Du mich, o Gott, ohne mein Wissen zuführtest, auf daß ich mit meinem Wissen durch ihn zu Dir geführt würde. — Bitterlich empfing mich dieser Mann Gottes, und freute sich meiner Ankunft. Ich gewann ihn bald lieb, zwar nicht als einen Lehrer der Wahrheit, denn diese in Deiner Kirche zu finden, hatte ich alle Hoffnung aufgegeben, sondern als einen Mann, der sich gütig gegen mich erwies. Fleißig wohnte ich seinen öffentlichen Reden an das Volk bey, freylich nicht in der rechten Absicht, sondern um die Stärke seiner Beredsamkeit zu prüfen, ob sie mit seinem Rufe übereinstimme. Um die Sachen, die er vortrug, bekümmerte ich mich gar nicht. Sein Vortrag war gelehrter als der des Faustus, aber weniger anmuthig und schmelzend. Doch näherte ich mich meiner Rettung allmählig,  
und

und ohne daß ichs merkte. Denn da ich nicht satt werden konnte, ihn zu hören, aber bloß seine Worte zu hören, schlichen sich nach und nach mit ihnen auch die Sachen in meine Seele, so gleichgültig sie mir anfangs gewesen waren.

Zuerst sah ich ein, daß sich auch für den christlichen Glauben noch etwas sagen lasse, und daß es nicht Unverschämtheit sey, ihn zu behaupten, wie ich sonst geglaubt hatte; besonders, da ich von Zeit zu Zeit eine dunkle Stelle der Schrift nach der andern aufklären hörte, an der ich irre gegangen war, weil ich sie buchstäblich zu verstehen pflegte. Nachdem ich ihn die meisten Bücher derselben erklären gehört hatte, merkte ich endlich die Thorheit meines Vorurtheils, als lasse sich den Feinden und Spöttern des alten Testaments durchaus nicht widerstehen. Doch bloß darum, weil die christliche Lehre auch geschickte Vertheidiger hätte, wollte ich sie noch nicht annehmen, so wenig, als meine vorige Partey verlassen, indem mir die Wage noch gleich zu stehen schien. Die christliche Lehre kam mir bloß als noch nicht besiegt, aber noch lange nicht als Siegerinn vor. Indes wandte ich  
allen

allen Fleiß an, um sichere Gründe gegen die manichäische Lehre zu finden; aber weil ich mir noch nichts Geistiges denken konnte, so gelang es mir nicht. So viel erkannte ich nach scharfer Prüfung, daß die alten Philosophen vom Bau der Welt und von der Natur, so weit sie in die Sinne fällt, weit richtiger als jene lehrten, und fieng also an, wie die Akademiker, an allem zu zweifeln und alle feste Wahrheit aufzugeben. Die Manichäer beschloß ich zu verlassen, weil ich es für unredlich hielt, bey ihnen zu bleiben, während ich bereits einige Philosophen ihnen vorzöge; doch wollte ich auch diesen letztern die Heilung meiner matten Seele nicht überlassen, weil sie den heilenden Namen Christi nicht kannten, sondern entschloß mich, so lang als Schüler in der katholischen Kirche, die mir schon meine Aeltern empfohlen hatten, zu bleiben, bis sich mir etwas Gewisses zeigte, worauf ich steuern könnte.

Sechs